

# Keine Matur für Schulschwänzer

**Kampf gegen Absenzen** Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die sich der Schule verweigern, nimmt fast überall in der Schweiz zu. Basel greift nun durch – auch andere Kantone reagieren.

Jacqueline Büchi

Die Oberstufenschülerin Tina kommt am Morgen oft erst zur zweiten Lektion zur Schule – manchmal fehlt sie den ganzen Tag. Die Mutter unterschreibt die Absenzen jeweils. Die Begründungen variieren: Einmal plagten das Mädchen Kopfschmerzen, ein andermal Menstruationsbeschwerden, dann wieder generelles Unwohlsein.

Wer sich an den Schulen umhört, hört zahlreiche Geschichten wie diese. Seit einigen Jahren beobachten viele Kantone einen Anstieg der Fehlstunden. Zentral erfasst werden die Absenzen zwar nicht. Doch die Rückmeldungen von Schulleitungen und schulpsychologischen Diensten zeigen eine deutliche Tendenz.

Im Kampf gegen den sogenannten Schulabsentismus beschreitet der Kanton Basel-Stadt nun neue Wege. Wie Radio SRF am Montag berichtete, erwägt der Kanton, nur noch Gymnasiasten und Gymnasiastinnen zur Maturprüfung zuzulassen, die in den zwei Jahren vor der Matur mindestens 80 Prozent des Unterrichts besucht haben.

## «Wichtiges Signal» für Schülerinnen und Schüler

Die Änderung soll im Rahmen einer grossen Reform der gymnasialen Matur beschlossen werden. Der Vorschlag befindet sich derzeit in der Vernehmlassung. Patrick Langloh, Leiter Mittelschulen und Berufsbildung im Basler Erziehungsdepartement, sagt: «Diese Massnahme allein wird das Absentismus-Problem nicht lösen. Aber wir setzen damit ein Zeichen: Wir erwarten, dass die Schülerinnen und die Schüler am Präsenzunterricht teilnehmen.»

Dies gelte auch dann, wenn sie gegen Ende des Gymnasiums schon volljährig seien und ihre Absenzen selbst unterschreiben könnten. Bislang sieht die Basler Maturitätsverordnung vor, dass Schülerinnen und Schüler den Unterricht «regelmässig» besuchen müssen. Diese Formulierung habe sich als zu schwammig erwiesen, sagt Langloh. Es sei zwar nicht zu erwarten, dass viele Jugendliche die neue Hürde verfehlten. Aber eben: Sie sei ein wichtiges Signal.

Langloh betont, es gehe explizit nicht um Fälle, in denen ein Schüler länger im Spital liege und deshalb den Unterricht verpasse. Vielmehr seien es häufig diffuse Gründe, die zu Abwesenheiten führten. Etwa nicht diagnostizierte psychische Probleme und Zukunftsängste, manchmal auch verbunden mit übermässigem Kiffen oder familiären Konflikten. Im besten Fall trage die neue Regelung dazu bei, dass sich die Betroffenen rechtzeitig Hilfe holten.

## Seit der Pandemie deutlich zugenommen

Langloh weiss, dass der Absentismus kein exklusives Basler Problem ist. Er sagt: «Es ist eine generelle Problematik, die vor allem seit der Corona-Pandemie deutlich zugenommen hat. Die Frage, wie man wieder mehr Verbindlichkeit hinbringt, muss uns



Wer zu häufig dem Unterricht fernbleibt, wird womöglich bald kein Abschlusszeugnis mehr in den Händen halten. Foto: Florian Bärtschiger

pädagogisch und gesellschaftlich beschäftigen.»

Lucius Hartmann ist der Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und -lehrer. Er stellt in den eigenen Klassen fest, dass sich die Einstellung zu Absenzen verschoben hat. Einen Grund dafür sieht er in der Zunahme der schulischen Belastung sowie von psychischen Problemen und sozialen Phobien. Er habe es aber auch vermehrt mit Schülerinnen zu tun, die Absenzenreglemente «kreativ auslegen und den Schulbesuch als freiwillig empfinden». Zumindest teilweise dürfte diese Haltung ihren Ursprung in der Pandemie haben, glaubt Hartmann. «Damals wurde den Schülerinnen und Schülern eingerichtert, dass sie zu Hause bleiben sollen, wenn sie sich nicht so gut fühlen.» Einige wenige beherzigten diesen Ratschlag weiterhin grosszügig – häufig auch mit dem Segen der Eltern.

## «Früher wurde meist im Verborgenen geschwänzt. Heute tun das viele selbstbewusst.»

Margrit Stamm  
Absentismus-Forscherin

Der Begriff Covid fällt auch im Gespräch mit Margrit Stamm rasch. Die emeritierte Professorin gilt als Grande Dame der Schweizer Pädagogik, sie forscht seit vielen Jahren zu Absentismus. Sie sagt: «Seit der Pandemie habe ich so viele Anfragen

von Schulen und Bildungsdirektionen bekommen, dass ich beschlossen habe, meine Arbeit zu dem Thema wieder zu intensivieren.» Derzeit arbeitet Stamm an mehreren Fallstudien. Dabei fällt ihr vor allem eine wesentliche Veränderung auf: «Früher haben die Jugendlichen meist im Verborgenen geschwänzt und die Unterschrift der Eltern gefälscht. Heute tun das viele ganz selbstbewusst, weil sie eine Pause vom Unterricht wollen – teilweise mit dem Einverständnis von Mutter und Vater.»

Margrit Stamm unterscheidet drei Arten des Absentismus: — Das «Schulschwänzen», wie man es in der Alltagssprache versteht. Anders als häufig dargestellt, schwänzten längst nicht immer nur schlechte Schüler, so Stamm. «Manche sind schlicht unterfordert im Unterricht und langweilen sich.» — Von «Schulverweigerung» spricht man, wenn sich ein Kind

aus psychologischen Gründen oder Ängsten nicht mehr in die Schule wagt. — Beim «Zurückhalten» schicken Eltern ihre Kinder nicht in die Schule, weil diese zum Beispiel eine schlechte Nacht hatten oder weil sie glauben, dass ihr Kind sehr sensibel ist. «Das ist eine Form der Überbehütung, die oft schon im Kindergarten anfängt», sagt Stamm.

## Knapp 6 Prozent sind «massive Schulschwänzer»

Aktuelle repräsentative Zahlen zum Absentismus in der Schweiz fehlen. In einer Studie von 2007 ermittelte Stamm, dass die Hälfte der Oberstufenschülerinnen gelegentlich schwänzt, knapp 6 Prozent bezeichnete sie als «massive Schulschwänzer».

Anhaltspunkte zur aktuellen Situation liefert die Gesundheitsbefragung der Stadt Zürich. 7 Prozent der Mädchen sowie 5 Prozent der Knaben im zwei-

ten Sekundarjahr geben darin an, im Schuljahr 2022/2023 mehrere Tage geschwänzt zu haben.

Stamm freut sich, wenn die Basler Anwesenheitspflicht eine Debatte auslöst. Sie sagt: «Ein Bestandteil der Debatte müsste aber auch sein, was die Schulen unternehmen können, um die Jugendlichen wieder besser motivieren und halten zu können.»

Bestrebungen, dem Problem entgegenzutreten, gibt es neben Basel auch in zahlreichen anderen Kantonen. Im Wallis haben die Verantwortlichen ein Kompetenzzentrum geschaffen, das Schülerinnen und Schüler mit Schulphobien betreut – mit dem Ziel, sie wieder in die Regelklassen zu integrieren. Die Ergebnisse seien «ermutigend», heisst es beim zuständigen Amt. In Zürich soll die Sozialarbeit an den Gymnasien ausgebaut werden. Der Regierungsrat schreibt in seinem Antrag, eine Umfrage an Mittelschulen habe ergeben, «dass infolge eines Anstiegs von Absentismus, Suchtverhalten sowie psychischen und stressbedingten Erkrankungen die Unterstützung durch die Schulleitungen und Lehrpersonen nicht mehr ausreicht». In Schaffhausen wird ab nächstem Jahr auf Stufe Volksschule eine Weiterbildung zum Thema angeboten. In Zug hat die Maturitätskommission über eine 80-Prozent-Anwesenheitspflicht im Gymnasium nachgedacht, aber den Vorschlag letztlich verworfen. Der Bildungsdirektor Stephan Schleiss (SVP) sagt dazu: «Gesetzliche Grundlagen gegen Schulabsentismus sind wichtig. Noch wichtiger ist es, dass die Schulen früh hinschauen und handeln, wenn Jugendliche nicht in der Schule erscheinen.»

## Ein Sprachaufenthalt als Ausweg

So sieht es auch Thomas Minder, der Präsident des Verbands der Schulleiterinnen und Schulleiter. Er hört aus allen Ecken der Schweiz Klagen über Kinder und Jugendliche, die dem Unterricht fernbleiben.

Für ihn hat das Phänomen viel mit dem Thema Selbstwirksamkeit zu tun – also mit der Frage, ob ein Kind daran glaubt, Schwierigkeiten selbst überwinden zu können. «Heute räumen viele Eltern ihren Kindern schon im Kleinkindalter alle Steine aus dem Weg. Mit der Konsequenz, dass ältere Kinder und Jugendliche verzweifeln, sobald es einmal nicht rundläuft. Anstatt die Probleme anzupacken, vermeiden sie kritische Situationen – indem sie eben zum Beispiel dem Unterricht fernbleiben.»

Die Schulen seien gut beraten, die Eltern für die Thematik zu sensibilisieren.

Im persönlichen Gespräch liegt für den obersten Gyml-Lehrer Lucius Hartmann der Schlüssel. Es gelte, individuelle Lösungen zu finden: «Wenn ein Motivationstief der Grund für die Absenzen ist, kann eine schulische Neuorientierung oder ein Sprachaufenthalt helfen, dieses zu durchbrechen.» Bei allem Verständnis für die schwierige Lebensphase der Jugendlichen sei aber auch klar: Schulschwänzen gehöre bestraft.